

Die Lübecker Bucht unter Eis

(Mit 2 Abbildungen.)

Das Meer ist tot!

Sein lebendatmende, bald wie im Schlummer sich hebende und senkende, bald in wilder Empörung aus und nieder stürmende Brust liegt beschlossen unter einem Panzer, dessen Herrschaft reicht, soweit das Auge vom Ufer ausblicken kann. Fast unheimlich ist der Anblick. Dieses ewig die Farbe wechselnde, ewig fließende und so nachdem griechischen Philosoph ein Urbild alles seins darstellende Element ist hart geworden, hart und starr und leblos. Verklungen ist das stille altmäßige Plätschern seiner Wellen am Strande, die letzten von ihnen bäumen sich noch ohnmächtig in Verzauberungsschollen starren dem empor, verhallt auch ist das dumpfere, ernstere Lied der sturmgetürmten Wogen, verstummt sind die Winde selbst, müde, über die kahle Fläche dahin zustürmen, ohne sich in das geliebte Meer hinein wühlen zu können. Der schöne kräftige Salzduft auch ist verweht, den der feuchte Wind weit ins Land hineinrug. Der Himmel ist streifig mit Wolken überzogen, zwischen denen ein fahlweißliches Blau hervorschimmert. Die Wolken zeigen dunkel-bleierne Färbung näher beim Horizont, am Zenith schimmern sie aber gleichernen Schneebergen und um die matte Wintersonne herum, welche sich vergeblich müht, die letzte Dunstsicht zu durchbrechen, bilden sie eine gelbe und goldene Aura. Gerade über Travemünde steht die Sonne. Am Strande die Villen, die roten Dächer nur wenig von Schnee bedeckt, gewähren gleichwohl mit den vernagelten und verwahrten Fenstern und Türen einen öden Anblick. Nichts trüberes als Villen und Hotel seiner Sommerfrische im Winter! Am Strande liegt viel Schnee, dessen reine Oberfläche in zarten Krümmungen gewellt und fein geriefelt ist, genau wie der darunter verborgene Seesand. Am Ufer sind die Wellen im Augenblick des letzten Aufspringens vom Frost gebannt worden. Das flache Wasser ist ein Gewirr zusammengefrorener Schollen, die bald Opalfarben, bald wie Mondsteine, bald wie matter Alabaster gefärbt sind. Einzelne sind übereinander geschoben, und höhere Blöcke ragen wie Findlinge daraus empor. Weiterhin erblickt man kurze Strecken fast schwarz spiegelglatten Eises, das gegen die Sonne gemasert aus sieht wie Holz. Je weiter man in die offene Bucht hinauskommt, desto seltener werden diese Stellen, desto sicherer tritt der Fuß auf rauhen Grund, aus dem sich in geschweiften Linien die Schaumkämme plötzlich eingefrorener Wellenreihen zu erheben scheinen.

Draußen am Brodtener Ufer ist es ganz still. Der Blick schweift zum holsteinischen Gestade ohne irgendein Hindernis und seewärts stützt sich der Himmel dunkelgrau und wuchtig aus die fast blendend weiß über das Eis- und Schneefeld sich etwas emporhebende Kimming.

Der Kirchplatz von Travemünde im Schnee.



Der Kirchplatz von Travemünde im Schnee.

Wie müde Resignation lastet hier das Schweigen, traurig und doch unendlich wohltuend, auf der gewaltigen Fläche vor Travemünde aber wird der Daseinskampf gierig und geräuschvoll weiter gefochten. Wo die Fahrinne für die Dampfer mühsam freigehalten wird, dort am offenen Wasser tummeln sich mit mißtönenden Stimmen flatternde, taumelnde, schreiende, aufsteigende Scharen von einheimischen und fremden Seevögeln, von den Möwen überkrächt und überflogen. Sie alle treibt der Hunger zum offenen Naß, das ihre einzige Nahrung birgt und nun fast überall unter dem Eise ihnen unerreichbar verwahrt gehalten wird. Manche von ihnen sind schon so matt, daß sie eine leichte Beute werden den lungern den Menschen.

Auch die Männer, die sonst aus ewigwogender Fläche dem Fischfang nachgehen, hält der kalte Panzer von ihrem Gewerbe ab, aber sie wissen der spröden Decke mit Äxten und Beilen beizukommen, mit denen sie Löcher ins Eis schlagen. An langer Stange befindet sich ein Vierzack zwischen dessen Spitzen dreilange Widerhaken ragen, damit stoßen sie durchs Eisloch in die Tiefe, unaufhörlich, bis sie einen zappelnden, sich krümmen den und blutenden Aal emporziehen, der sich noch lange auf dem Eise windet, in dem er bald die dunkle Oberseite, bald den gelblichen Bauch empordreht und mit dem Kopfe verzweifelt gegen den harten Grund schlägt. Wohl zwanzig oder mehr Männer sind mit Aalstechen beschäftigt, und vom Priwall hört man die Schützen auf dem Mecklenburger Ufer her auf Seevögel knallen. Heute, am Wochentag, ist am Strande und auf dem Eise wenig Verkehr, man erblickt kaum einen Menschen auf der riesigen Ebene, außer den zwanzig oder mehr Aalfischern, welche nur wenig Ausbeute haben und denen ihre Frauen die in dicken Strümpfen verwahrten Kaffeeflaschen und das Vesperbrot bringen. Dann erlöschen auf dem Eis nahe dem Ufer fast plötzlich helle Farben, die Häuser sehen nun aus, als wären ihre Farben herunter gewaschen, lange, verzerrte Schatten werfen sie über den Strand und weiter. Um die Sonne beginnt ein Ringen und Durch-einander schießen feindlicher Farben, aus denen goldene Blitze zeitweilig über den ganzen Horizont zucken. Die schweren Wolkenbänke über dem Lande färben sich zarter, durchsichtiger, oder werden noch schwärzer. Seewärts am äußersten Rand in nächster Nachbarschaft des Himmels, beginnt die Eisdecke des Meeres zu erröten, die schwarzen Flächenscheinen noch düsterer, aber die erstarrten Schaumkämme schimmern und blitzen unsagbar duftig und leuchtend. Aus dem Ufergelände springen einzelne Häuser und Bäume plastisch hervor, gleichsam ihre satten, vordrängenden Farben anpreisend, welche sie noch eben vorher nicht aufzuweisen hatten. Die ganze Runde ist ein flammendes Farbenbachtal! Doch schon beginnt das Sterben. Blaß und blässer werden die Tinten, alle Konturen verwischen sich: Grau und Schwarz ergreifen Besitz von der Bucht nur ein schmaler Streifen Gelb behauptet sich noch hartnäckig. Und schon tritt aus dem tiefer und höhergewordenen Himmel der Mond hervor und übergießt das weite Land mit zartem dunklem Blau, in das alles Weiß sich harmonisch. Die Fischer sind heim gegangen, die See liegt starr und einsam und tot, noch einsamer und starrer als im Lichte des Tages. Die Fischer sind heim gegangen, die See liegt starr und einsam und tot, noch einsamer und starrer als im Lichte des Tages. Aus der Menschensiedlung brechen dunstige Lichterschein ehe vor und im Eise des Strandes an der Vorderreihe liegen stumm und geduldig vier Dampfer.



Eis der Trabe an der Vorderreihe und Hafeneinfahrt von Eisbrechern freigelegt.